



Teilansicht der Westfassade. Das «Laubsägelhaus» kam aufgrund der reich verzierten Holzteile zu seinem Namen.

### Sanierung Gletschergarten Luzern

# «Laubsägelhaus» glänzt im Original

Das historische Hauptgebäude des Naturschauparks erhält eine Gesamtanierung. Die Bauarbeiten sollen voraussichtlich im August abgeschlossen sein. Das Haus gab bei der Erneuerung einige Überraschungen preis.

Das «Laubsägelhaus» wurde im Jahre 1874 – ein Jahr nach der Eröffnung des Gletschergartens – als herrschaftliches Wohnhaus erbaut. Die Nutzung musste sich der Zeit anpassen; es gab genug Platz für ein Inhousemuseum, für diverse Büros und zwei Wohnungen. Das Ge-

bäude präsentiert sich im sogenannten Schweizerhausstil (Laubsägelarchitektur). Es steht unter Denkmalschutz. Schon vor geraumer Zeit mussten das Dach, Abwasser- und Zuleitungen, die Fassade und Innenräume saniert werden. Diverse Räume wurden in den ursprünglichen Stand zu-

rückversetzt. Eine der beiden Wohnungen in der oberen Etage wurde als Bürotrakt umgebaut. Im Zuge der Totalerneuerung der Dachkonstruktion konnte hier eine Wohnung ausgebaut werden. Das Architektenteam Rolf Mühlethaler und Urs Furrer führten das Sanierungsprojekt.

Eine Vorgabe war: Für die Besucher bleiben alle Abteilungen des Museums durchgehend und unbeschränkt zugänglich. Andererseits sollen – unterstützt durch private Spenden – nach Abschluss des 3-Millionen-Projekts weder Schulden noch Defizite vorhanden sein. Dass die Sanierung längst fällig war, zeigt die Anekdote des Museumsdirektors Peter Wick: «In einem Bürovorraum löste sich eine Gipsplatte von der Decke und krachte zu Boden.» Ein Glück, dass sich in diesem Moment niemand im Raum aufhielt. Eine andere unangenehme Überraschung kam während der Bauarbeiten zum Vorschein: Der Hausschwamm war bereits bis ins Backsteinmauerwerk vorgedrungen. Dessen Beseitigung erforderte erheblichen Kosten- und Zeitaufwand. Holzwerk sowie Mauerwerk mussten teilweise ersetzt werden.

### Substanz erhalten und hervorheben

Eine sehr erfreuliche Entdeckung waren die alten, mit Stukkaturen versehenen Kassetendecken. Diese wurden in einem aufwändigen Verfahren detailgetreu restauriert. Generell blieb die Sanierung sehr zurückhaltend, mit Ausnahme des Dachgeschosses. Hier wurde vollflächig eine Wohnung mit 4 ½ Zimmern ausgebaut. Die ursprünglichen Lichthöfe links und rechts des Treppenhauses wurden im Dachgeschoss freigelegt. Die Dachwohnung erhielt dadurch einen angenehmen Lichteinfall von oben.

Die besondere Herausforderung bestand darin, die denkmalpflegerischen Werte zu erhalten – ja, wieder hervorzubringen – und gleichzeitig die Gebäude- und Personensicherheit dem aktuellen Stand anzupassen. So erhielt insbesondere der Museums- und Verwaltungsbereich ergänzende



Brandabschnitte. Das sanierungsbedürftige Dach wurde komplett erneuert und mit zeitgemässen, flächenbündig montierten Dachfenstern versehen. Im Estrich waren über viele Jahre Dachaufsätze gelagert. Diese wurden nun restauriert und wieder am ursprünglichen Ort für das Gesamtbild sichtbar montiert.

### Zurück zur Ursprünglichkeit

Im Zuge der Renovation entfernte man im mittleren Zimmer die Schallschutzelemente. Die Decke konnte wieder in den Zustand um 1900 zurückgeführt werden. Die Wandabschnitte zwischen Täfer und Decke wurden wieder mit einer ähnlichen Tapete wie vor hundert Jahren belegt.

Ähnlich zeigt sich auch das Westzimmer. Die ehemaligen Purifizierungen wurden rückgängig gemacht und die Stuckaturen freigelegt und restauriert. Die Wandbeläge kommen einschliesslich Goldfassung und Tapete zu neuem Glanz. Nach der Instandstellung präsentiert sich jeder dieser beiden Räume in seiner

individuellen Formensprache und Farbgebung.

Das Treppenhaus wurde zwischen 1874 und 1900 dreimal neu gestaltet. Die erste, auf dunklen Holzmaserungen basierende Ausmalung wurde um 1890 durch bunte Blumendekors abgelöst. Im Zusammenhang mit den Anbauten um 1900 kamen der aktuelle Bodenbelag und die Stuckaturen dazu. Ein Stuckmarmorsockel, geätzte Milchglasscheiben, gemalte Marmorsockel und eine helle Farbgebung prägen diese letzte wichtige Raumgestaltung. Ab diesem Zeitpunkt wurde das Treppenhaus nur noch übermalt und angepasst. Auf Grund der Qualität bei der aktuellen Bestandaufnahme wurde beschlossen, die ältere Epoche zu erhalten und wieder herzustellen. Somit zeigen sich die Wände und Stuckaturen jetzt erfrischt im ursprünglichen, hellen Grau. Auch an die Stuckmarmorsockel und Marmorierungen machte sich der Restaurator. Das Treppenhaus erscheint nach Abschluss der Arbeiten wieder heller, klarer strukturiert und eleganter.

Die Süd-, Ost- und Westfassade wurde gereinigt, gestri-

chen und im 3. Obergeschoss mit neuen Farben versehen. Die Nordfassade hingegen erhielt eine tiefer gehende Restauration. In Anlehnung und Weiterführung der anderen drei Seiten ergänzte man diese mit neuen Holzeinfassungen. Somit erscheint das Haus rundum im gleichen, stattlichen Bild.

### Finanzierungsmix erfordert Engagement

Die Finanzierung ist dank öffentlichen Geldern, Eigenmitteln des Museums sowie grosszügigen Spenden möglich. Erste Kostenberechnungen beliefen sich auf 3,9 Millionen Franken. Der finanzielle Nachweis bei Kanton, Stadt, Stiftungen und die Abschätzung der Eigenmittel ergaben, dass das Projekt auf 3 Millionen Franken reduziert werden musste. Dies vor allem, weil der Kanton Luzern sich sehr zurückhaltend verhielt. So wurde auf die Erstellung von mittelfristigen Provisorien für Sonderausstellungen verzichtet. Auch die Mittel für das Aufstellen von temporären Bürocontainern

wurden gestrichen. Im Zuge der Sparmassnahmen wollte man auch den geplanten Lift mit einer leichten, lichtdurchlässigen Konstruktion ersetzen. Dank einer grosszügigen Privatspende konnte der Lift einbau aber nachträglich wieder ins Bauprogramm aufgenommen werden. Nun sorgt der Einbau eines neuen Glaslifts für mehr Helligkeit.

Die Renovation des Gletschergartens ist laut seinem Direktor ein erster Schritt in Richtung eines erweiterten Museums. In einer nächsten Etappe soll neben dem Hauptgebäude ein vierstöckiges Gebäude entstehen, das äusserlich einem Eiswürfel gleicht. Der Würfel soll ein Ausstellungs- und Informationszentrum für Gletscher, Eiszeit und Klima beinhalten. Direktor Wick rechnet mit Kosten von 15 bis 20 Millionen Franken. Der Zeitpunkt der Realisierung ist aus finanziellen Gründen noch unklar. Die vorliegende Studie aus dem Jahr 2001 stammt vom Architekten Rolf Mühlethaler, Bern. Sie wurde von einer Fachjury zur Weiterbearbeitung empfohlen. (pd/wa)



Die Stuckverzierungen wurden von Spezialisten in aufwändiger Arbeit restauriert.



Die filigranen Holzteile für die Nordfassade wurden durch Erich Albisser vom Gletschergarten nachgebaut. (Bilder: zvg)